

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.

Jahrgang 33.

Grand Island, Nebraska, Freitag, den 9. Mai 1913.

Nummer 39.

Wochenkalender.

Gedanken, welche heraus müssen, wenn sie nicht drücken sollen.

Vom Wochenkalendermann.

Samstag.

Die edle Advokatenkunst huldigt dem Prinzip: „Wir nehmen, was wir kriegen!“ und wer noch ein paar Kröten sein eigen nennt, sehe sich die Herren Advokaten nur von Weitem an, denn in der Nähe oder gar unter vier Augen wird man ihre Vampyrnatur verstehen und verspüren und bald beuteischwach werden, haben sie doch einen sehr feinen Spürsinn überall da, wo es eine dumme Kuh zu messen giebt. Ja —

Es riechen jeden Braten Die Herren Advokaten, Und legt die Hühner ein Ei, So sind sie auch dabei.

Die Herren Advokaten Verschlingen jeden Braten, Ob groß, ob klein er sei, Ist ihnen eierlei.

Es schmeckt auch jeder Braten Den Herren Advokaten, Ist's mit der Kuh vorbei, Kommt's Kalb noch an die Reih'.

Die Herren Advokaten Verbauden jeden Braten, Tagegen ist ein Hai Nur eine Spielerei.

Sonntag.

Der Sonntag ist ein Ruhetag, Dess' sich ein Jeder freuen mag, Doch nur der Zeitungsschreiber nicht. Wenn Der einmal erst Ruhe kriegt, Dann steht — ich sag' es ohne Bang' — Die Welt auf seinen Fall mehr lang. Denn als der Herr mit seinem Ruf Zum Dasein diese Welt erschuf, Da war er ja auch nicht dabei; Und als er später kam — au wath — War übrig nichts als Schererei. Drum kann er auch nie Ruhe haben, Bis er für immer ist begraben. Und wer d'ran Zweifel mag verspüren, Der soll's nur selbst einmal probieren.

Montag.

Kürzlich trat der Wochenkalendermann in das Haus einer deutschen Familie und ersuchte die Frau des Hauses in höflicher Form, doch auf den „Anzeiger und Herald“ zu abonnieren. Die Antwort, welche er erhielt, bringen wir nachfolgend in gereimter Form und sie spricht für sich selbst ohne jedwedes Commentar:

Hoffnungsvoll der Zeitungsschreiber Trat jüngst in ein deutsches Haus, Dacht', hier strecken sich die Hände Nach der deutschen Zeitung an.

„Madam, wollen Sie nicht haben Unser deutsches Blättchen hier? Können schon sich daran laben Nach des Tages Kaff und Müh'!“

„No! wir dunt leit nuhr dutch Pappere; Englisch spielen hier wir dunt!“ — „Oh! excuse me, my dear lady, For I thought that German you.“

„Auf're nette Frau erwidert: „Nehs, Si juhl' tu schpiel de Dutch; Doch Si hat it nan vergesse — — — Vor de Dutch Si dunt gif mutsch.“

„Frau! In einem deutschen Hause Soll auch deutsche Bildung sein.“ — „Si dunt sehr, wir schpiel de Englisch; Vor de Dutch Si neder mein.“

„Madam, kaum kann ich es glauben, Daß das Ihnen Ernst soll sein.“ — „Si dunt sehr for nuhr dutch Vängwitsch; Wetter nau nuhr bishnit mein.“

„But your children would by reading Of the German profit much; They would learn by this my paper, We are German if you're Dutch.“

„Schlapp nau, Herr; mi un mei Schilbren Wetter Hanties want to bi; No juhs; Si dunt want nuhr Pappere; Dutch ist halt zu mien for mi!“

Dienstag.

Der Mond mag ein Weltbummler

sein und periodenweise sogar „voll“ werden, aber trotzdem verliert er nie das Gleichgewicht und ist obendrein noch im Stande, spät aus dem „Niedertranz“ oder Blattdeutschen Heim nach Hause gehenden Erdenbürgern „heimzulichten“.

Mittwoch.

Stad die Unterredt solider als die Oberkleider? Dies ist eine Frage, die sich der Wochenkalendermann jedesmal vorlegt, wenn er an schönen Tagen sieht, wie die Damen sich bemühen, ihre Unterredt zur Schau zu tragen. Da können sie es sich weit bequemer machen, wenn sie einfach die Unterredt über die Oberkleider zögen!

Donnerstag.

„Du, Kalendermann“, sagte gestern ein Betannter zu mir, „Deine Sentenzen sind manchmal aber sehr bitterer Natur, wie ich kürzlich bemerkte.“ — Thut mir leid, aber ein guter Doktor, verschreibt seinen Patienten nicht immer Zuckerrüben als Medizin; dieses könnte sich der Patient ja selbst verschreiben. Wirkliche Medizinen sind gewöhnlich bitter.

Freitag.

„Wie man Geld macht“ — ist der Titel eines neuen Buches, das eine Frau für Frauen geschrieben hat. Ghemänner brauchen es nicht zu lesen. Sie wissen schon: Frühmorgens aufstehen und nachsehen, was in den Dosen und Westentaschen steckt.

Scheune vom Bliz getroffen.

Während des kürzlichen Gewitters schlug der Bliz in die Oscar Köhler'sche Scheune, am südlichen Ende der Stadt, und setzte dieselbe in Brand. Sie wurde vollständig von den Flammen vernichtet, und außerdem verbrannten zwei Pferde, Pferdegeschirre und der sämtliche Inhalt des Gebäudes. Letzteres war für \$100 verichert, die Pferde für \$50. Der Verlust, abgesehen von der Versicherung, beziffert sich auf mehrere hundert Dollars.

Während des kommenden Jahres wird Hall County \$16,000 für Brückenbauten verausgaben.

In der letzten Versammlung der Supervisorenbehörde wurde der Plan gefaßt, in diesem Jahre Brückenbauten und Reparaturen im County zum Betrage von \$16,000 auszuführen, und zwar kommt dabei die Summe von \$8500 für jezt sich im Gange befindliche Arbeiten nicht in Betracht. Für die neun Brücken in Lake Township wurden sofort \$2500 für Reparaturen bewilligt.

Auch kam die Angelegenheit der sogenannten „Dubb's“ Landstraße in Gamerton Township zur Sprache. Diese projektirte Straße ist jezt soweit nur eine Viertelmeile dem Verkehr geöffnet, obgleich das erforderliche Land für die Weiterführung der Straße, mit Ausnahme eines einzigen Farmers, dem County für diesen Zweck zur Verfügung gestellt wurde. Das Projekt wird zur Durchführung gelangen, sobald der eine opponierende Landbesitzer seine Meinung ändert, und in diesem Falle wäre der Bau von drei weiteren größeren Brücken nothwendig.

Wahrscheinlich in unlauterer Absicht, verfolgte dieser Tage der 19-jährige Kolporteur D. Dodd Frau Lucy Karr in ihrem Heim hier selbst durch alle Zimmer. Er bekannte sich dessen im Polizeigericht schuldig und wurde zu 30 Tagen County-Gasthause verurtheilt, die Strafe aber suspendirt unter dem Vorbehalt, in Zukunft sich besseren Betragens zu befleißigen. D. wurde der Aufsicht eines Verwandten übergeben, der für dessen Handlungen verantwortlich ist.

Frau Krehmler.

Frau Angsburg Hansen-Krehmler, über deren schwere Erkrankung wir bereits letzte Woche berichteten, die junge Gattin von Herrn Hans Krehmler hier selbst, hat am Sonntag in ihrem Heim an weßl. 3. Straße nach siebenwöchentlich schwerer Krankheit an Rheumatismus und Lungenentzündung das Zeitliche gesegnet. Die so früh Das hingesehene war am 22. Dezember 1889 in Wolbach geboren und wurde im September 1911 Herrn Krehmler ehelich angetraut. Vor ihrer Verheirathung war sie hier selbst in der Nebraska Telephone Co. beschäftigt. Sie hinterläßt außer ihrem trauernden Gatten ihre Eltern, fünf Schwestern und zwei Brüder.

Schulrath.

In der letzten Versammlung des Schulraths am Montag schied die alte Behörde aus und die neue trat an ihre Stelle, welche Herrn John Dohrn zum Präsidenten derselben auserwählte. Die Organisation gestaltete sich zu einer ziemlich lebhaften. Die Präsidentenwahl wurde erst im dritten Wahlgang entschieden. Die anderen Aemter wurden wie folgt besetzt: Vicepräsident, A. J. Baumann; Sekretär, S. E. Sime, und Dr. McGrath wurde wiedergewählt. Im neuen Schulrath befinden sich nun seit zwanzig Jahren zum erstenmal zwei weibliche Mitglieder, nämlich Frau B. H. Vaine und Frau E. Shuman. Superintendent Barr berichtete, daß die diesjährige Graduantenklasse aus 52 Schülern besteht, die höchst niemals erreichte Ziffer in der Geschichte unserer Schulen. Ein von Staatssekretär George eingelaufenes Schreiben bezüglich des Ankaufs der \$21,000 Schulbonds besagte, daß die Bonds derzeit vom Staat noch nicht übernommen werden können, da solche in Höhe von \$1,000,000 denjenigen Grand Island's vorangehen. Dieselben tragen 4 Prozent Zinsen. Nach Erledigung einiger minder wichtiger Angelegenheiten trat Vertagung ein.

In Anwesenheit einer größeren Anzahl von Gläubigern und der Mehrzahl der Anwälte der Stadt fand am Montag Morgen im Bundesgerichtszimmer des Postgebäudes eine Zusammenkunft der Creditoren der Giese Manufacturing Co. in Gegenwart des Refereres resp. Schiedsrichters des Bundesgerichts statt. Es wurden, ausschließlich der Grand Island Nationalbank, 51 Forderungen in Höhe von \$4000 eingereicht, von denen diejenigen der Giese-Familie beanstandet wurden. Als Trustee kommt seitens mehrerer Gläubiger A. M. Conners, der Sekretär des Commercialclubs, in Betracht, da der Club seinerzeit der leitende Faktor war, die Geschäftslente zu veranlassen, für das Unternehmen \$10,000 aufzubringen. Es wird diese Woche noch eine weitere Versammlung stattfinden.

Anlässlich der Einführung von 40 neuen Mitgliedern in der heiligen St. Marys Council der Columbusritter hatten sich 300 besuchende Ritter von auswärts, aus dreizehn verschiedenen Ortshaften und Städten der näheren und weiteren Umgebung eingefunden, und war es die größte Zusammenkunft von Columbusrittern in der Geschichte des hiesigen Council. Vormittags fand eine Feyer in der St. Maryskirche statt, Nachmittags wurden in der A. O. U. W. Halle den 40 Candidaten die ersten beiden Grade verliehen, und am Abend wurde in der Liebertranzhalle, unter den Auspizien des St. Marys-Vereins, ein opulentes Supper veranstaltet. Es war ein Festtag im wahren Sinn des Wortes.

In Lincoln beging John W. Finch infolge Krankheit Selbstmord durch Trinken von Karboläure.



Glycerin's Bombenmeier's

Pfingstgedanken und Frühlingsempfindungen über Dies und Das.

Geschrieben von ihm selbst.

Glycerin's fühlt heut' prächtig, Frühling nahte fein, bedächtig, Heberall ist's wieder grün Und des Lenzes Blumen blüh'n.

Trostlos ist doch stets der Winter Für die armen Menschenkinder, Es bläst kalt, der Wind pfeift hüh, Und man macht die Klappe zu.

Viele frieren an die Ohren, Manche Nasen sind erfroren, Ja, bei Manchen, wie bekannt, Friert sogar ein der Verstand.

Auch der Ofen braucht viel Speise, Schludt die Kohlen tonnenweise, Ja, der Kerl ist nicht faul, Sperret stets hungrig auf das Maul.

Zwar der Winter war nicht ohne, Als er saß auf eis'gem Throne, Und es gab Bergnügen viel, Ball, Concert und Karrenspiel.

Mancher, der geteufelmedelt, Hat sich eh'lich eingeschaltet, Mancher liebte dran und drauf, Daß es bald giebt Kindertauf'.

Herzen haben sich gefunden, Manche ewig sich gebunden, Mancher, der sonst firtelanzt, Hat in's Eh'loch sich getanzt.

Doch auch giebt es wieder Viele In der großen Ehemühle, Welche tanzen, hop, hop, hop, Aus der Ehe im Galopp.

Auch der Winter, der bringt Freuden, Hat stets Licht- und Schattenseiten, Dennoch freut man inniglich Auf den schönen Frühling sich.

Wieder spinnt die Liebe Träume, Wenn der Saft steigt in die Bäume, Manches Lustschloß wird gebaut, Wenn der Himmel lenzlich blaut.

Alt und Jung reißt sich vom Herde Auf der schönen Gotteserde, Der Natur, die grünt und blüht, Klingt ihr hohes Pfingsttaglied.

Alte, in der Kinder Kreise, Widen auf die Lebensreise, — Dürres Holz am Lebensbaum — Rückwärts im Grimm'ungstraum.

Doch die Jungen, muthdurchdrungen, Zwitschern wie die Alten sungen, Bis auch sie sich müd gequält — Denn dies ist der Lauf der Welt.

Ja, die Welt, wenn jung man eben, Müßt' man aus den Angeln heben, Doch im Alter, tragen Bluts, Lacht man dieses Uebermuths.

Lebensfrühling — Kraftvergeudung! Lebensherbst — zeigt Kraftbeudung! Lebensfrühling — grünes Reis! Lebensherbst — Haar silberweiß! —

Christus fuhr heut' in den Himmel, Vieh zurück das Weltgetümmel! Viele solcher Menschen nicht Grühten je das Tageslicht.

Weil er rügte ihr Betragen, Hat dereinst an's Kreuz geschlagen Ihn die Pharisäerschaar, Welcher er im Wege war.

Immer hat der Menschheit Hohe, Man der Wahrheit Geisteslobe Graufam unterdrückt, gedämpft, Weil die Lüge sie bekämpft.

Seine Götter schlägt in Trümmer, Schreit das „Kreuz'ge, Kreuz'ge“ immer

Das bethörte Volk, das Kind, Wildfanatisch, geistesblind.

Immer triumphirt die Lüge, Wenn die Wahrheit ringt zum Siege,

Gut und Böse, allezeit Liegen stets im ew'gen Streit. —

Frühling ist's und scheucht die Sorgen, Und am hohen Pfingsttagmorgen Fliehet das Zimmer Jung und Alt, Gilt in's Freie, Flur und Wald.

Frühling auch im Menschenherzen Zündet an der Hoffnung Kerzen, Seht nur, wie die Sonne lacht Leber all der Blütenpracht!

Leuchtend aus der Weltentiefe, Als ob Gott sie neu erschüfe Jedes Jahr im ew'gen All, Strahlt sie auf den Erdenball.

Junges Grün umschmüdt die Bäume, Und der Menschheit Blüthenräume Ringen aus der Brust sich neu — Alles sehnt den Völkermal.

Heberall ein Lenzfrohloden . . . Höret ihr die Pfingsttaggloden? Lächeln, klingen durch den Hain, Christi Himmelfahrt heut' ein.

Floren's bunte Kinder niden Heute zu sich mit Entziden, Leber diesen Farbentanz Wolbt sich seid'ner Himmelsglanz.

Quellen rieseln, Bächlein fließen Durch die smaragdgrünen Wiesen, Auf dem Wasser, silberhell, Schwingt sich spiegelnd die Vbell'.

Gold'ne, bunte Käfer summen, Summen, brummen, brummen, summen, Schmetterlinge, elfengleich, Schweben über'm Blumenreich.

Und im Wald, dem traumerischen, Auf den Bäumen, in den Büschen, Die durchspielt des Zephyrus Weit, Vöglein spielend bau'n ihr Nest.

Freude, Leben, Singen, Klingen — Ach, es müßt' vor Freude springen Jedes Herz, ja freudgeschwellt Müßt' umarmen es die Welt.

Leben blüht selbst aus den Gräften! Schon ist diese Welt! Vergiffen Mochten nur die Menschen sie, Diese Schöpfungsbarmonie.

Herrlich ist die schöne Erde! Nur darauf die Menschenherde Bringt Disharmonie in dies Schöne Erdenparadies.

Neid und Schneesucht, Trug und Lüge, Schlechtigkeit und franke Psyche, Herrschsucht auch und Tyrannie Brechen jedes Glück entzwei.

Zahllos sind die Menschenschwächen, Welche führen zum Verbrechen, Und so kommt es, daß zumal Diese Welt ein Zammerthal.

Reichthum, Armuth bei den Massen, Elend hier und dorten Praffen, Heuchelei und Großmuth Weifen Jörn und Haß die Bahn.

Doch wo kann der Frieden wohnen, Wo das Glück bei den Nationen, Wenn die Menschen feindlich sind, Wildfanatisch, geistesblind?

Ob der Engel sich bald neige Nieder mit dem Palmenzweige Auf die Menschheit? Fraget nicht! Eh's geschieht, manch Herz noch bricht.

bleibt es so, wie es gewesen? Kann die Menschheit sich erlösen? Schweigt des Elends Zammerkrei? Giebt es einen Völkermal?

Nein, es bleibt nicht, wie's gewesen, Sich die Menschheit kann erlösen, Und des Elends Zammerkrei Schweigt, es giebt 'nen Völkermal!

Doch sie muß die Hände regen, In den Schooß nicht trag' sie legen, Freiheit, Recht durch Kampf erblich'n, Werden nur im Kampf verlieh'n.

„Kampf“ ist also die Devise In dem Erdenparadiese, Eher nicht die Freiheit naht, Bis zerstört die Drachensaft.

Frühling! Pfingsten! Ach, es ranter Sich Gedanken an Gedanken, Ja, unendlich scheint der Geiß, Wenn er seine Fesseln reißt.

Ameisen sind wir zwar Alle Auf dem kleinen Erdenballe, Und der Erdball selbst ist kaum Ein Stück Staub im Weltraum.

Doch in jedem Menschenhirne, Hinter jeder Menschenhirne, Dehnt sich eine halbe Welt, Welche nichts in Schranken hält.

Auch in Glycerin's Hirne Spiegeln Welt sich und Geffirne, Und darum so mancherlei Bogt ihm im Gedankenbrei.

Müßt' ihn drum nicht runterreißen, Wenn ihn die Gedanken beißen, Jeder tragt sich, wenn's ihn beißt, Glycerin's dichtet dreißt.

Doch „good bye“ feht, liebe Leute, Denn ich hab' den Schnupfen heute — Hazi, hazi — na, „good bye“, Der Teufel hol' die Dichterei!

Verurtheter Raub maskirter Banditen.

In die alte Banditenzeit des rauhen Westens früherer Tage fühlt man sich zurückversetzt, wenn man das folgende geplante Raubstück liest, welches sich in der Sonntag Nacht auf dem hiesigen V. & M. Bahnhofe abspielte:

Während der Ruhe der Nacht wurde der Nachtagent G. H. Barrett an das Tüthfenster gerufen. Wer beschreißt aber sein Erschauen, als er sich drei maskirten Kerlen gegenüberfaß, das Gesicht fast vollständig mit Taschentüchern verbunden, und ihm ihre Schießprügel entgegenhaltend. Der Aufforderung, die Thür zu öffnen, wenn er durch abgepropte Kugeln nicht aussehn wolle wie ein Sieb, kam er nicht nach und erklärte, nur ruhig ihre Treffsicherheit zu beweisen. Die „would-be“ Banditen drohten dann die Thür einzubringen und ihn hernach mit Kugeln zu spiden. Auch hierzu wurden sie höflich eingeladen. Mittlerweile begab sich Barrett aber an's Telephon und benachrichtigte die Polizei. Jezt bekamen sie's mit der Angst, ergriffen das Fensterraster und machten im Dunkel der Nacht ihr Verschwinden. Die Polizei fand die Scene leer und Nachforschungen waren ebenfalls erfolglos, da die Verfolgung der maskirten Banditen eine sehr unvollkommene ist.

Laut Berichten aus Lincoln ist dortselbst eine Diphtherie-Epidemie ausgebrochen und sollen 73 Familien unter Quarantäne stehen. Soweit haben sich zwei Todesfälle ereignet.

Das frühere Adolph Egge-Heim, Frau Marie Viktorius gehörig, gegenüber dem Wertzanz-Gebäude, ist von D. H. Vantine für den Preis von \$5000 angekauft worden.